

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1785**

16.2.1785 (Nr. 20)



Mit Hochfürstl. Marktgräflich. Badischem gnädigstem Privilegio.

Wien, vom 3. Feb.

Privatbriefe aus Constantinopel melden, daß das Grenzberichtigungsgeschäft nicht zum besten von Statuten gehen wolle, indem man den Ministern der Pforte aufs neue sehr widrige Bestimmungen gegen die Kaiserl. Königl. Forderungen beigebracht habe. Auf die von dem Internuntius Freiherrn von Herbert eingegangene Berichte wird auch ein geheimnisvolles Stillschweigen beobachtet. Die Pforte, heißt es übrigens in obigen Privatberichten, wolle zwar hier und da die Gränze berichtigen, aber keine ganze Länder herausgeben. Dem Bassa von Albanien wird zu Constantinopel die Absicht zugemuthet, daß er ein geheimes Verständniß mit der Republik Venedig habe, sich in Albanien unabhängig zu machen, wozu ihm die Republik 2 Schiffe mit Munition übersandt habe.

Der Preussische Monarch hat der Pforte antworten lassen, daß er auch Consule in der Moldau und Wallachei halten wolle, unter dem Vorwand, daß er alle Jahr viele Remontepferde darinn aufkaufen lasse.

Die Wallachen haben in einer andern Ecke von Siebenbürgen neue Unruhe angefangen. Einige tausend derselben haben sich zusammen verschworen, den Horiah entweder zu erlösen oder seinen Tod zu rächen.

Londen, vom 3. Feb.

Ein sichtbar's Zeichen, daß wir keinen Krieg befürchten, ist die beschlossene Verminderung der Anzahl unserer Matrosen, welche für das gegenwärtige Jahr auf 10000 gesetzt worden, deren Unterhaltung 900000 Pf. Sterling kostet. Nach Briefen aus Ostindien wird

Lippo-Saib mit den Maratten in einen Krieg verwickelt werden. Da unsere Handelsgesellschaft ein Bündniß mit letztern errichtet hat, so wird sie ihnen auch Hilfe leisten müssen, wobei es Gelegenheit geben kann, die an unsern Offiziren verübten Grausamkeiten des Lippo-Saib zu rächen. Der bisherige Russische Gesandte ist im Begriff, nach Petersburg abzureisen. An seine Stelle erhalten wir den Prinzen von Baratinsky.

Paris, vom 3. Feb.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die 4 Linienfahrtschiffe, welche nebst andern Schiffen und Fregatten zu Cadix ausgerüstet worden, blos zu einer abermaligen Unternehmung gegen Algier gebraucht werden sollen. Die Portugiesen, Neapolitaner und Maltheser werden wieder dazu stoßen, sogar sollen die Venetianer Theil an dieser Expedition nehmen wollen. Man hat die Engländer im Verdacht, daß sie den Algierern heimlich Munition und dergleichen zuführen, und daß diese, die einen Anschlag auf Minorca gemacht haben, im Fall sie diese Insel erobern sollten, den Engländern aus Dankbarkeit dieselbe abtreten würden.

Aus Spanien berichtet man, daß sich, nach Briefen von den Canarischen Inseln, daselbst ein sonderbarer Fall ereignet habe, dessen weiterer Aufklärung man begierig entgegen sieht. Vor kurzem kam auf einer dieser Inseln ein Schiff mit gänzlich unbekannter Flagge an, welches 40 Personen, sowohl Männer als Weiber an das Land setzte, und sogleich wieder ohne sich zu erkennen zu geben, zurücksegelte. Die an das Land gesetzte Leute sahen Wilden ähnlich, als irgend einer bekannten Nation. Man sprach mit ihnen in

verschiedenen Sprachen, allein sie schienen keine derselben zu verstehen. Der Gouverneur ließ ihnen Speisen reichen, über welche sie mit dem größten Heißhunger herfielen. Endlich ließ derselbe, vielleicht aus Furcht vor noch einer solchen Visite, oder wegen der Schwäche seiner Garnison, und den besorglichen Mienen, welche die Gäste machten, Feindseligkeiten anzufangen, oder weil er muthmaßte, daß sie von der Pest angestekt seyn könnten, sie alle todt schießen. Die Landung dieser Leute und ihr trauriges Ende durch die Barbarey des Gouverneurs hat seine Richtigkeit; allein die dabei vorkommende Umstände werden so verschieden erzählt, daß man die Bestätigung abwarten muß.

Wien, vom 4 Febr.

Seit einiger Zeit ist der durch die schwimmende Batterien zu Gibraltar und durch das einzuführende Kriegs-Manöuvre in Constantinopel berühmt gewordene Fürst von Nassau hier, wurde aber bey Hof, wo er durch den Französischen Botschafter aufgeführt werden sollte, weder als Prinz erkannt, noch angenommen. Eben so gewiß ist es aber auch, daß derselbe in Paris als Prinz überall anerkannt, hauptsächlich aber wegen seiner Kriegerischen Kenntnisse und Einsichten sehr geschätzt wird. Indessen findet sich der Prinz bey allen hiesigen Hofzustärken, wo keine Etiquette beobachtet wird, ein, und wird ihm mit gebührender Achtung begegnet. Es ist ein schöner wohlgenachener Herr von ohngefähr 38 Jahren, großem unternehmenden Geist, vieler Erfahrung, und ein vollkommener Soldat. Wie bekannt, ist er jetzt dem Polnischen Adel einverleibt worden.

Aus Oesterreich, vom 4 Febr.

Mit Hollands Irrungen ist bis igt noch alles unentschieden, aus den Unterhandlungen zu Versailles will man noch guten Fortgang hoffen. Der K. K. Hof scheint inzwischen zum System gemacht zu haben, der ganzen Welt zu zeigen, es im Nothfall bloß mit Holland allein aufzunehmen zu wollen und solange die gegenwärtig in den Niederlanden befindlichen K. K. Truppen nicht vermehrt werden, ist die Partei noch immer gleich, nemlich: 37000 Oesterreicher gegen eben so viele Holländer und folglich dürfen sich diese Republikaner nicht beklagen, daß man sie mit zu grosser Uebermacht angegriffen habe. Bloß eine zu grosse Begünstigung von Frankreichs Seite dürfte in diesem System des K. K. Hofes Enderung bewirken.

München, vom 5 Febr.

Unterm 14. vorigen Monats erschien wegen den abgeschafften Feiertagen und genauern Haltung der des-

wegen bereits durch den Druck bekannt gemachten vordoren Edicten eine aus 13 scharfen Punkten bestehende höchstlandesherrliche Verordnung, deren Eingang folgender Massen lautet: Ob wir gleich aus sehr erheblichen Ursachen gehofft haben, daß sich sämtliche unsere liebe und getreue Unterthanen die von dem Päpstlichen Stuhle selbst verfügte Abschlusung der gar zu übermäßig gewesenen Feiertage zu Nuze machen, sohin nach der geführten heilsamen Absicht an eben denselben der Arbeit obliegen würden; so hat uns aber bisher eine vieljährige Erfahrung des Gegentheils überzeugt; indem sich einige Inwohner der diesseitigen Kurlande aus Mangel einer ächten Kenntniß ihrer Pflichten, und aus einem Schreiner die abgewürdigten Feiertage noch immer halten zu müssen, verbunden zu seyn glauben; andre hingegen nicht aus Andacht oder Frömmigkeit, sondern bloß aus einem alten Hange zum Müßiggang und gewöhnlichen Ausschweifungen noch fortfahren, dieselben nicht nur feierlich zu begehen, sondern sogar andre Personen, die den diesfalligen ergangenen gemeinnützigen Verordnungen pflichtmäßig gehorchen wollten, von der Arbeit theils mit Schimpfworten und Bedrohungen, theils aber durch die schibarsten Thathandlungen abzuhalten; wieder andere aber hieran durch Ungehorsam und lange schon eingewurzelte Trägheit ihrer Diensthöten oder Handwerksgeellen gehindert werden. Kein Unterthan soll sich demnach bei Geld- oder Leibesstrafe mehr unterstehen, die auf die Sonn- oder noch bestehende übrige Feiertage übersezte Feiertage zu halten. Das Andenken derselben desto eher zu erlöschten, werden alle Kennzeichen verboten, woburch dasselbe wieder erneuert werden kann. Ist der Uebertreter ein Welt oder ein dessen Stelle vertretender Regulargeistlicher, dessen Kloster mit liegenden Gütern versehen ist, oder eine dergleichen Kommunität selbst, so wird vordersamst die Sperr der Temporalien verhängt, und hiernach der fehlend befindene Pfarrer oder Geistliche Kommunität in angemessene Strafe verurtheilt. — Die Mesner oder andere Kirchendiener sind mit angehängter Tafel als Verächter der Landesherrlichen Geboten öffentlich auszustellen. Weltliche Personen und besonders Wirthe sollen mit Stägigem Arrest büßen. Beamte hierher geliefert, mehrere Tage gestraft, im Wiederholungsfall aber abgesetzt. — Diensthöten, wenn sie zum Soldatenstande tauglich, auf 6 Jahre dahin abgegeben, im Gegentheil aber, so wie Dienstmägde, mit einer vierteljährigen Zuchthausstrafe belegt werden. — Eltern, Obrigkeit und geistliche Vorsteher werden ermahnt, ächte Begriffe von dem schuldigen Gehorsam und wahrer Frömmigkeit einzuspösen; bei selbstiger Saumseligkeit

aber und bezeugendem Ungehorsam sollen sie verhältnismäßig bestraft werden. u. s. f.

Verfailles, vom 6 Febr.

Man befürchtet hier sehr, der gewaltsame Entschluß der Holländer, die benachbarten Gegenden des Fort Lillo aufs neue zu überschwemmen, möchte in den friedliebenden Gesinnungen des Kaisers eine Veränderung bewirken. Die Generalsstaaten haben zwar eine Schadloshaltung für diese Verheerungen angeboten; aber Schrecken und Furcht, welche die Einwohner schnell überfielen; Schaden an Vorrath und Vieh, den ein unbesonnenere Weise abgeschickter Ocean gesalznen Wassers verursachte, wird nicht so leicht zu tarien seyn. Indessen will man nichts von Krieg wissen; Herr von Maillebois wird nicht abreisen. Dies Jahr wenigstens wird keine Feindseligkeit vorgenommen werden; der künftige Congreß aber möchte sich wohl ziemlich in die Länge ziehen, besonders wenn der Russische Minister während den Unterhandlungen Courriers nach Petersburg abschicken muß, um Verhaltungsbefehle zu bekommen. Die Generalsstaaten sähen lieber, daß dieser Congreß in Paris, als in einer Brabantischen Stadt gehalten würde: die Ursache mag wohl leicht zu errathen seyn.

\*) Die übrigen Gegenstände, worüber gewisse Mächte in Betreff einiger wichtigen Punkte der Deutschen Reichsverfassung einverstanden seyn sollen, sind für unsere Blätter (wenigstens dermalen noch) zu problematisch.

Paris, vom 7 Febr.

Frieden ist noch immer das Hauptwort in dem Mund unserer meisten Politiker, so wie auch der Wunsch unserer einsichtsvollen Patrioten. Nach unserm Plan würde, wie es heißt, entweder die Eröffnung der Schelde oder aber die Abtretung von Maastricht den Kayser von Seiten der Holländer befriedigen; allein diesen letztern fehlt es noch an der nöthigen Resignation, sich dazu zu verstehen. Man wird ihnen die Sorge überlassen, den verworrenen Handel zu schlichten, und in Betreff der wichtigsten Punkte werden die Unterhandlungen fortgesetzt, deren Resultat zur Beruhigung von Europa die Wahl eines Römischen Königs, die Bayerische Nachfolge, so wie jene von Bayreuth u. s. seyn dürften. Die, wegen der in Flandern, im Elsaß und in Franche Comté vorgenommenen grossen Zurüstungen, erteilten Gegenbefehl, lassen vermuthen, daß die Unterhandlungen einen glücklichen Erfolg haben werden. Durch die voreiligen Bewegungen haben nur die subalternen Officiers gelitten, und also sind die Klagen von minderm Betracht, als man befürchtete. Der Anschein des

Kriegs hat den Staatsofficiers nicht den mindesten Nachtheil zugezogen. Der Minister dieses Departements hatte etwas starke Arbeit bekommen; man glaubte, er würde seine Stelle verlassen, aber er sitzt so fest darinn, als zuvor; ein Anfall von Podagra war die einzige Ursache, die ihn verhinderte, dem gehaltenen außerordentlichen Staatsrath beizuwohnen. So eben spricht man stark davon, daß der Herr von Calonne an die Stelle des Herrn von Segur kommen würde. Die Königin schreitet glücklich in ihrer Schwangerschaft fort, aber vor der Hälfte des Merz haben wir noch keinen Duc d'Anjou zu hoffen; indessen stehen schon beynabe dreyhundert Ammen im Verzeichnisse des ersten Leibarztes. Die Bälle bey der Königin werden bis zur Zeit ihrer Niederkunft fortgesetzt.

Delft, vom 7 Febr.

Als zu Noerkepe neulich eine Verordnung wegen der Waffenübung publicirt und das Bändertragen von Oranienfarben wiederholt, verboten ward, declarirten die meisten dasigen Einwohner: daß sie nicht für die Staaten, aber wohl für den Prinzen, exerciren wollten, zeigten ihre mit Oranieneschlupfen geziereten Hüte, und riefen: die Staaten seyen nur Jongens (Süben) der Prinz aber sey das Haupt; und jede Verordnung, welcher sie sich fügen sollten, müßte mit den Worten: Wir Wilhelm u. s. anfangen; sonst respectirten sie sie nicht.

Niederrhein, vom 8 Febr.

Nie war es schwerer, von der Lage der Angelegenheiten Europens gründlich zu urtheilen. Die Krise, in Absicht auf den Streit mit Holland, ist auf den höchsten Grad der Spannung gestiegen, so daß selbst die hellsehendsten Politiker den Faden der Verwicklung verlohren zu haben scheinen. Ueberhaupt zeichnet sich dieses Jahrhundert durch grosse Staatsumschmelzungen aus, indem Systeme, Verhältnisse und Verbindungen fast aller Mächte zertrümmert, umgeschmolzen sind. Großbritannien giebt hievon das auffallendste Beispiel. Ganz (u. wahrscheinlich auf immer) von seinen nordamerikanischen Kolonien getrennt, hat es auch Hollands Freundschaft verlohren, Portugall kalt sinnig gemacht und eine engere Verbindung zwischen dem Bourbonnischen Hauß geschehen lassen, ohne daß man weiß, ob es in ein enges Verbindniß der beiden Kaiserhöfe getreten sey. Frankreich scheint seit dem letzten Versailler Friedensschluß wieder die grosse unter Ludwig dem Fünftebenten beinahe aufgegebenen Rolle an sich bringen zu wollen. Seitdem herrscht es in Holland, wirkt mit starkem Einfluß auf Spanien und Portugall und steht vermuthlich mit Potsdam in gutem Vernehmen! Dem

Portugiesischen Reich erlauben es wohl seine Grundsätze nicht, das Britische Joch abzuschütteln und den hieraus zu erwartenden Vortheil zu ziehen. Aber Italien hat izt durch Beförderung des Wohls seiner Staaten, mächtige Vorschritte gethan; Neapel, Sardinien, Mailand und Toscana liefern davon die auffallendste Beweise. Die polnische Katastrophe ist bekannt und bedarf keiner Erwähnung. Nun mag wohl Hollands entscheidende Stunde gekommen seyn. Frankreich (wären auch seine Finanzen weniger erschöpft und sein Handel weniger gesunken) wird in keinen offenbaren Streit mit Oesterreich ungeachtet verschiedner Kriegsanstalten treten. Natürlich verstärkt jede weise Regierung jene Gegenden ihres Reichs mit Truppen, wo ein Kriegsfeuer aufzulodern droht. Bekannt ist diese Maxime. Allein bemerkenswerth, daß in den nahen Preussischen Staaten keine ähnliche Zurüstungen vorgekehrt werden. Mit jener schriftlichen Erklärung, welche der Preussische Gesandte im Westphälischen Kreise Herr von Emminghaus, auf Befehl seines Hofes, bey Gelegenheit der an gedachten Kreis wegen des Durchmarschs der K. K. Truppen gestellten Ansuchen geschrieben gethan hat, ist dieses schwer zu vereinigen. Es heißt darinn ungefähr:

„In Ansehung der wegen des Durchmarsches der östereichischen Truppen erlassenen kaiserlichen Schreiben glaube der König sein Herr, daß besagte Schreiben, da sie an Se. Majestät nicht besonders gerichtet wären, Höchstwieselfen gar nicht angienge, und zwar um so weniger, als die aus Böhmen kommenden Truppen Dero Staaten, ihrer Lage nach, gar nicht zu berühren hätten; auch könnten Se. Majestät überhaupt keinen fremden Truppen durch Ihre Lande den Durchzug gestatten, weil sie darin wegen der keysern schlechten Erndte keinen Unterhalt finden würden. Ueberdieß sey ja gegenwärtig auch kein Reichskrieg vorhanden, und also die Oesterreichischen Truppen nicht als Kaiserliche, sondern als Herzoglich-Braunbaurische anzusehen.“

Haag, vom 8. Feb.

Die Bauern von Meerkert haben Versammlungen gehalten, und beschloffen, Fahnen mit dem Oranischen Wappen auf den Kirchtürmen auszuhängen; es geschah auch wirklich noch selbigen Abend. Man setz sich mit bewaffneter Hand gegen dergleichen Unternehmungen. Ueberhaupt sind viele benachbarte Ortschaften in großer Bewegung, weswegen verschiedne Regimenter abgeschickt werden sollen. Der Amtmann von Meerkert ist sehr von den Bauern mißhandelt worden, worüber er Klagen bei Ihren Hochmögenden

führt. Wenn nur keine Horiahs oder Gloskas unter uns aufstehen. Se. Hochfürstl. Durchl. der Herr Erbstatthalter haben für gut befunden, in der letzten Versammlung vorzuschlagen, daß Sie selbst einen Befehl zu Dämpfung der Unruhen bekannt machen lassen wollten, welches Ihre Hochmögenden genehmigt haben. Diese Bekanntmachung ist von merkwürdigem Inhalt, und lautet im Wesentlichen beiläufig also: da sich seit einiger Zeit ein Geist der Partheilichkeit unter den Inwohnern erhoben, wodurch hic und da Mißvergüngen gegen die Geschäftsführung Sr. Hochf. Durchl. eingeköst worden, woraus sehr unangenehme Folgen für Höchstwieselfen entstanden; andere Unterthanen hingegen sich nicht in diesen Strom haben hinreissen lassen, sondern ihrer Neigung und Anhängigkeit zu Sr. Durchl. getreu geblieben sind, wovider zwar die Regierung einiger Provinzen Vorsehung zu treffen nöthig erachtete, welches jedoch nur noch mehr in den Entgegenhandlungen bestärkte; so nahm man hieraus eben so fälschlich als böshaft Anlaß, auszustreuen, daß die guten Inwohner des platten Landes von Sr. Durchl. zur Empörung aufgelistet worden seyen, in der lächerlichen Absicht, die Höchstwieselfen rechtmäßig zustehende Gewalt auf unerlaubte Weise zu vergrößern und zu vermehren. Da ferner Se. Durchl. in Erfahrung gebracht, daß dem Befehl der Regierung, wegen den Bewaffnungen und innern Vertheidigungsanstalten, auf dem Land zuwider gelebt werden wolle, nichts aber dem Vaterland bei dermaligen Umständen verderblicher seyn könne, als solch inneres Mißtrauen, Spaltungen und ungehorsames Betragen, Ihnen auch daran gelegen, daß Sie nicht in dem Verdacht bleiben, als suchten Sie diesen Tumult zu begünstigen, Sie auch ungern die Unterthanen der Schärfe der Strafe ausgesetzt sehen; so finden Sie für nöthig und nützlich, bekannt zu machen, daß nicht nur Ihre wahre Absicht und Gesinnungen nie dahin gerichtet seyen, eine größere Gewalt, als Ihnen rechtmäßig gebühre, und Ihre Vorsahren besessen haben, zu verlangen, sondern auch einen großen Abscheu gegen alles tragen, was der Freiheit und Unabhängigkeit dieses Landes zuwider laufen möge. Wer also sich bestrebe, Sr. Durchl. eine größere Gewalt zu verschaffen, den können Sie nicht für ihren wahren Freund halten. Sie ermahnen vielmehr alle und jede rechtlichaffene Bürger sich friedlich und ruhig zu betragen, und den ihren Obrigkeiten gebührenden Gehorsam nicht aus den Augen zu sezen etc.

Vor einigen Tagen sind 8 Bauern geschlossen eingebracht worden. Man spricht von Strang und Schwerd gegen die Unruhigen.